

# Weilimdorfer Heimatblatt



**Heimatblatt in loser Folge**

*Herausgegeben vom Weilimdorfer Heimatkreis e.V.*

**Nummer 32/ Mai 2010**

*Verkaufspreis 1,00 Euro*

## Weilimdorf im Mittelalter - eine Spurensuche -



Abbildung 1: Der Glemsgau aus dem Gadner Atlas von 1596

„Es waren schöne glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Weltteil bewohnte; ein großes gemeinschaftliches Interesse verband die entlegensten Provinzen diese weiten geistlichen Reiches. Ohne große weltliche Besitztümer lenkte und vereinigte ein Oberhaupt die großen politischen Kräfte,“ schrieb Novalis 1799 und er meinte damit das Mittelalter, das zur Zeit der Romantik eine Renaissance erfuhr. Damals hing diese Wiederentdeckung der eigenen Vergangenheit mit dem Streben der Deutschen nach nationaler Einheit zusammen. Das mittelalterliche Europa war aber geprägt durch viele große und kleine Kriege, durch Mißernten, Hungersnöte und Epidemien.

Davon blieb auch unser kleines Weilimdorf nicht verschont, dessen Einwohner Bauern, Erblehensbesitzer oder Leibeigene waren. Obwohl kein Reichtum vorhanden war, haben sie in dieser Zeit als geistigen Mittelpunkt die St. Oswald - Kirche erbaut, die über die Jahrhunderte mit sehenswerten Bildhauerarbeiten und Malereien ausgestattet wurde. Wohlhabend wurden die Weilemer durch ihren Wein, dessen Anbaufläche im Mittelalter etwa 300 Morgen betrug.

Siedlungen in der Weilimdorfer Markung sind bereits zur Zeit der frühen Bandkeramiker um 5000 v. Chr. nachgewiesen und weiter in der Bronzezeit, Hallstattzeit, unter der römischen Besatzung bis zum Sesshaftwerden der Alamannen um 260 n. Chr..

Die Vor- und Frühgeschichte Weilimdorfs können wir also an Hand archäologischer Funde erkennen, wie sie in den Weilimdorfer Heimatblättern Nr. 28 und Nr. 30 belegt sind. Mit Beginn des Mittelalters, welches heute für die Historiker den Zeitraum von 800 – 1500 n. Chr. umfasst, sind uns erstmals Dokumente überkommen, die von Herrschaftsverhältnissen, Stiftungen, wirtschaftlichen und steuerrechtlichen Verordnungen in Weilimdorf berichten. Durch sie können wir ein Bild der damaligen sozialen Verhältnisse erhalten.

### Herrschaftsverhältnisse und erste Urkunden

**496** besiegte der Frankenkönig Chlodwig die Alamannen in der Schlacht bei Zülpich am Niederrhein. Damit beginnt für Weilimdorf die Zeit des fränkischen Einflusses. Die Grenze zwischen beiden Völkern verlief bei uns an der Glems. So blieb das Land rechts der Glems und damit auch Weilimdorf alamannisch bzw. schwäbisch, die Orte links der Glems wie Höfingen und Ditzingen wurden fränkisch. Während der Herrschaft der Franken wurde das Christentum eingeführt und die Ansiedlungen Bistümern zugeteilt. Durch diesen Grenzverlauf erhielt Ditzingen zwei Kirchen, die Speyerer Kirche am linken Ufer, die Konstanzer Kirche am rechten Ufer der Glems.

**746** wurde das Herzogtum Alamannien oder Schwaben dem Frankenreich der Karolinger zugeordnet. Die Frankenkönige teilten das Land in kleinere Gaue und setzten über jeden Gau einen Beamten, den „Gaugraf“. In unserer Region stießen drei solcher Gaue zusammen: Glems-, Enz- und Neckargau. Weilimdorf wurde mit Gerlingen dem Glemsgau zugewiesen. Auf diese Zeit ist vielleicht auch die Entstehung des Maierhofes in der heutigen Glemsgaustraße zurück zu führen, der bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts bestand. Sollte nämlich der Wald- und Flurname Seelach von Salach = althochdeutsch: Königsgut abgeleitet sein, handelt es sich hier um Herrschaftsbesitz, von dem der Maierhof ein Teil gewesen wäre. Dieser war mit besonderen Rechten ausgestattet. Der Maier, vom lateinischen *major* abgeleitet, war der Vertreter der Grundherrschaft.

Unser Weilimdorf, alamannisch „Wyl“ ( aus dem lat. von Villa rustica = Gutshof) wurde dem Bistum Konstanz zugeteilt, was das Vorhandensein einer Kirche vermuten lässt. Urkunden dazu aus dieser Zeit fehlen . Die Entstehungszeit der Oswaldkirche liegt somit im Dunkel. Es ist anzunehmen, dass die Erbauung und Namensgebung der Kirche in der Zeit erfolgte, als das Welfengeschlecht die Herrschaft über Weilimdorf im 12. Jht. zwischen 1131 und um 1180 besaß . Damals brachte Judith, eine englische Prinzessin, die Welf IV. heiratete, die Legende des heiligen Oswald in ihre neue Heimat mit. Oswald hatte die Christianisierung seiner Heimat unterstützt. Als König in Mittelengland starb er in der Schlacht von

Maserfeld gegen Angeln und Sachsen im Jahr 642. Mehr über St. Oswald ist im Weilimdorfer Heimatblatt Nr. 5 zu finden.

Zur Zeit der Salier-Kaiser hatten die Grafen von Calw, eine Hochadelsfamilie mit Besitzschwerpunkt im fränkisch-schwäbischen Raum, die Herrschaft im Glemsgau und damit über die Markung Weilimdorf. **1059** wird im „Chronicon Sindelfingense“ ein Hof zu „Wyl“ dem Chorherrenstift Sindelfingen zugewiesen durch den Stifter, den Grafen **Adalbert II. von Calw**. Hier wird, schreibt Wilhelm Ostertag in seiner „Chronik von Weilimdorf“, Weilimdorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt, und zwar als Widumhof, zugeeignet einer Kirche als Stiftung. Solche Höfe gehörten der Kirche und waren frei von Abgaben. Im gleichen Jahr begründet Adalbert II. das Kloster Hirsau und spricht diesem **1075** in einer Urkunde neben anderen Gütern auch ein Gut in Wyl zu. Die Meinung der Historiker ist hier geteilt, ob hier Weilimdorf oder Weil der Stadt gemeint sind. Chr. Fr. Stälin schreibt in seiner „ Geschichte von Württemberg“, dass es sich wegen der Lage der übrigen genannten Schenkungen um Weilimdorf handeln muss.

Gottfried II., Sohn Adalberts wurde von Kaiser Heinrich V. mit der rheinischen Pfalzgrafschaft beliehen als Dank für seine Unterstützung zur Beilegung des Investiturstreits und beim Abschluss des Wormser Konkordats 1122. Die Enkelin Adalberts und Erbtochter Gottfried II., Uta, heiratete Herzog Welf VI. Dadurch wurde das welfisch-staufische Herrschaftsgleichgewicht in Schwaben zerstört und die Auseinandersetzung um das Calwer Erbe zwischen Welf VI., Adalbert IV. von Calw-Löwenstein und Konrad II. von Zähringen führten zum Niedergang der Grafen von Calw. Der letzte Seitenzweig, die Grafen von Calw-Vaihingen, starb 1361 aus. Besitznachfolger waren die Grafen von Württemberg.

Nach dem Tode Welf VI. 1191 geht das Dorf im 13. Jahrhundert politisch an die Pfalzgrafen von Tübingen - Asperg und teilweise an die Herren von Aichelberg und Kirchberg über. In einer Schenkungsurkunde vom **11. Dezember 1243** wird wieder Weilimdorf genannt. Darin überträgt Bischof Heinrich von Konstanz die Weilimdorfer Kirche, das gesamte Pfarrhofanwesen mit Gütern, Gefällen und Zehnten sowie dem Widumhof mit dem Widumshofgült von Wyl im Glemsgau dem verarmten Chorherrenstift zum heiligen Martin in Sindelfingen.



Abbildung 2: Schenkungsurkunde vom 11.12.1243

Dieses Stift war schon vorher in Weilimdorf begütert ( Württembergisches Urkundenbuch. Band 11, Seite 470 ). Danach belehnte das Stift Sindelfingen im Jahr 1238 den Richard von Urach, Bürger zu Esslingen und dessen Tochter Mechthild mit 12 Jauchert = 18 Morgen Acker zu Wyl gegen einen Jahreszins von 100 Pfund Wachs. Das Sindelfinger Chorherrenstift bildete Geistliche aus und hat wegen der Einkünfte aus Weilimdorf die Pfarrer und Frühmeßpriester des Ortes gestellt. Im **Juli 1276** befreite Graf Ulrich von Tübingen - Asperg die Weilimdorfer Güter des Stiftes vom Vogtrecht.

**1291** brandschatzte Götz (Gottfried) von Böblingen die Kirchengüter von Darmsheim und Wyl im Glemsgau, wo er 200 Malter Getreide wegnahm (Aus: Annales sindelfingenses, Württbg. Jahrbuch, F.St. L.) Solche gewalttätigen Überfälle, die in damaliger Zeit nicht selten waren, gaben den Anlass, die Kirchen und Ortschaften zu befestigen. So wurde auch in Weilimdorf die Kirche und der Kirchhof durch Mauern geschützt. Die Kirchhofmauer, von der noch heute Teile zu sehen sind, umfasste ursprünglich auch den Platz, auf welchem heute das Alte Schulhaus und das Alte Rathauses stehen.

**1308** kaufte Eberhard I., der Erlauchte, von Württemberg einem unmündigen Nachkommen der Pfalzgrafen von Tübingen den Glemsgau, auch Grafenschaft Asperg genannt, ab. Seit dieser Zeit ist Weilimdorf württembergisch.

Am **01. Juni 1331** „freyt Graf Ulrich dem Stifte Sindelfingen die Kirchen zu Löwenberg (Leonberg) und Wyl im Glemsgau mit den Gebühren daselbst zu Korntal und Hirschlanden. ( Beide Urkunden von 1276 und 1331 im Staatsarchiv). Dadurch fiel das Vogtrecht der Sindelfinger Besitzungen in Weilimdorf direkt dem Chorherrenstift selbst zu.

**1336** kauft Graf Ulrich III. von Württemberg große Teile von Weilimdorf und teilte es dem Amt Leonberg zu. Am 31. Oktober **1339** kaufte er dann noch

die übrigen Ländereien dem Grafen Ulrich von Aichelberg ab. Die Grafen von Württemberg verpfändeten im 14. Jahrhundert mehrmals die Vogteirechte an die Herren von Dischingen. Die Grafen Ludwig und Ulrich V. von Württemberg versetzten das Dorf mit allem Zubehör um 1000 Gulden 1435 – 1442 an Wilhelm Berger, ihren Diener. Das Wort Diener beschreibt in diesem Zusammenhang einen im Dienst des Grafen stehenden Berater.

Am **14. Januar 1383** verpflichtet Graf Eberhard II, der Greiner, von Württemberg zur Zeit der Städtekriege seine offenbar nicht ganz zuverlässigen Untertanen zu Gerlingen, Weyl im Glemsgau, Münchingen, Höfingen und Ditzingen „ mit Leib, Weib, Kind und Gut von der Herrschaft Württemberg sich nicht zu entfremden. Wo sie solches täten, sollte ihr Hab und Gut der Herrschaft Württemberg anheimfallen.

In der **Bulle vom 11. Mai 1476** beauftragt Papst Sixtus IV. den Abt von Blaubeuren gemäß der Bitte Graf Eberhard V. und der Herzogin Mechthilde die Kirche von Weilimdorf mit den Resten der Sindelfinger Kirchen-, Heiligen- und Stiftungsgütern des Chorherren-Stiftes Sindelfingen der Georgskirche in Tübingen und damit der neugegründeten Universität Tübingen zu übertragen. Die Universität ließ die hiesigen Stiftungsgüter durch einen Universitätspfleger verwalten, der seinen Sitz in der „Linde“, dem Universitätspflegershof hatte. Dadurch hatte auch die Universität bis 1914 das Recht, die Pfarrer zu ernennen. Ab 1926 erfolgte die Ernennung durch den Oberkirchenrat.

## Politische Herrschaft:

**Grafen von Calw, 1059 - 1131**

**Herzog Welf VI., 1131 – um 1180**

**Pfalzgrafen von Tübingen, um 1180 bis 1308**

**1308 kaufte Graf Eberhard I. v. Württemberg den Glemsgau, damals auch Grafenschaft Asperg genannt, einen Nachkommen der Pfalzgrafen von Tübingen ab. Seit dieser Zeit ist Weilimdorf württembergisch.**

Von den Bauern und ihren Familien, die zu dieser Zeit in Weilimdorf lebten, wissen wir wenig. Sie erscheinen uns aber in überkommenen Dokumenten. So finden sich in den Akten des aufgelösten Sindelfinger Stifts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verschiedene Urkunden, Kaufverträge, Stiftsbriefe, Erblehensreverse zu Vorgängen in Weilimdorf wie folgt:





**Lagerbücher** sind handschriftliche Verzeichnisse der Besitzungen und der damit verbundenen Einkünfte, die zu einer bestimmten Herrschaft oder einer Verwaltungseinheit (Amt) gehörten. Sie enthalten auch allgemeine Angaben zu den Rechtsverhältnissen und Auszüge aus älteren Urkunden.

**1350** wird das erste Lagerbuch von Weilimdorf angelegt. Es befindet sich im Staatsarchiv.

**1529** vorderösterreichisches Lagerbuch, ebenda

**1573** zweites Lagerbuch, ebenda

**1703** drittes Lagerbuch, ebenda

**1788** viertes Lagerbuch, ebenda

## Die Tischinger

Dr. Gerhard Wein hat in den Jahren 1949 bis 1954 auf der Alten Burg und auf der Burg Dischingen Ausgrabungen durchgeführt. Er hat durch Archivstudien die Geschichte dieser Burgen und der Ritter von Tischingen verfolgt und seine Ergebnisse ausführlich dargestellt und veröffentlicht.

Der in verschiedenen Orten im Glemsgau nachweisbare Zweig des Geschlechts der Tischinger dürfte ursprünglich auf der Burg über dem Lindental gesessen haben. Im 14. Jht. verpfändete das württembergische Haus mehrmals die Vogteirechte an die Herren von Dischingen. Nach der Zerstörung der Burg hatte dieser Zweig seinen Sitz in Weil dem Dorf und in Ditzingen, später im 15. Jahrhundert in Leonberg, wo er anscheinend im Bürgerstand aufging.

Urkundlich erwähnt wird **1307** und **1341** ein Balzan

der Erlauchte, von Wirttemberg dem Grafen Ulrich von Tübingen-Asperg Burg und Stadt Asperg und den Glemsgau mit der Grafschaft ab. Das Wappen des Balzan von Tischingen war ein waagrecht geteilter Schild, der dem Wappen der Herter von Dußlingen gleicht und ein Helm mit zwei Hörnern als Wappenzier. Hier käme eine nicht bezugte abgegangene Ortschaft Tissingen oder Tischingen in der Gegend von Tübingen als Namensgeber ins Spiel. Dies würde auch das Verhältnis der Dischinger zu den Grafen von Tübingen erklären. Ein anderes Wappenbild dieses ausgestorbenen Geschlechts ist ein langohriger Hase (nach Siebmacher, Wappenbuch) Ostertag fragt in seiner „Chronik von Weilimdorf“: „Wem fällt da nicht der Weilimdorfer „Hörnleshas ein?“ 1446 wird ein Stuttgarter Bürger Hans Tischinger „der Ryber“ genannt.



Abbildung 4: Wappen des Balsan Dischinger

von Tischingen. **1347** Erwähnung des Namens Tischingen in einer Kaufurkunde, unterzeichnet mit: Schrimpf von Tischingen als Zeuge. Das **Lagerbuch von Weilimdorf 1350** beginnt „In Wile zu dem Dorfe meines Herrn nütze und gült.....Renhard von Tischingen git von seiner halben Hube ...Dinkhel.“

Die Tischinger waren Lehensleute der Pfalzgrafen von Tübingen gewesen. Wahrscheinlich kamen die Tischinger in den Glemsgau, als dieser an die Pfalzgrafen kam. **1308** kaufte Graf Eberhard I.,

## Die „Alte Burg“

Am Westrand des Höhenrückens, der sich zwischen den Tälern des Feuerbaches und des Lindnbaches erstreckt, liegt der Burgstall „Alte Burg“ zwischen der Oberkante des Ostanges des Lindentals und einem in diese Kante einschneidenden Wasserriß, der seine Südseite deckt.

Über die Geschichte der Alten Burg ist aus schriftlichen Quellen nichts bekannt. Erst durch die Landvermessung zu Anfang des 19. Jht. wurde sie bekannt und ist im Topographischen Atlas des Königreichs Württemberg auf Blatt 16 „Stuttgart“ durch ein Zeichen mit der Beischrift „Burg“ angegeben.

Der Befund der auf der Burg vorgenommenen Grabungen zeigt, dass dieselbe durch Feuer zerstört wurde. Wann dies geschah, lässt sich wegen des Mangels an schriftlich überlieferten Nachrichten nur durch die Bestimmung des Alters der in der Burg gefundenen Keramik feststellen. Demnach ist die Burg im Verlauf des 12. Jhts, wahrscheinlich in dessen zweitem Drittel, abgegangen. Da eine genauere zeitliche Bestimmung zur Zeit der damaligen Grabungen von 1952 und 1954 durch G. Wein nicht möglich war, bleibt die Frage offen, ob die Burg etwa in der Fehde zwischen Welf VI. und Graf Adalbert IV. von Calw-Löwenstein im Jahr 1133 oder in der Fehde zwischen Welf VII. und dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen im Jahre 1164 zerstört wurde. Es kann aber auch sein, dass die Burg einer örtlichen Fehde

oder einem Schadenfeuer zum Opfer fiel. Ihre Erbauung dürfte kaum vor dem Ende des 11. Jhts erfolgt sein. Da die benachbarte Burg Dischingen gegen Ende des 12. Jhts erbaut wurde, wie die dort durchgeführten Grabungen wahrscheinlich gemacht haben, wird man den Schluss ziehen dürfen, dass diese die Nachfolgerin der Alten Burg war. Ob die Alte Burg deshalb der ältere Sitz der Edelknechte von Dischingen war, ist fragwürdig, weil nicht bekannt ist, ob die Dischinger diese Burg selbst gebaut oder erworben haben.

G. Wein fand bei seinen Untersuchungen neben zahlreichen Keramikscherben in 70 cm Tiefe eine Brandschicht sowie an der Oberfläche des östlichen Drittels des Burghügels zahlreiche gebrannte Hüttenlehmstücke, welche auf Fachwerkbauten schließen lassen. Der Zeitpunkt des Untergangs der Burg in einem Brand ergab sich aus der Datierung der gefundenen Bügelkanne in das 12. Jht. Auffällig war der Umstand, dass keine Spuren von Mauerresten gefunden wurden wie Schuttriegel oder verstürzter Schutt in den Gräben. Der sehr gute Erhaltungszustand des Burgstalls lässt annehmen, dass die Burg mit Holzwerk gebaut und befestigt war.

Vor der Ostseite der Burg breitete sich ein kleiner Sumpf aus, der auch heute noch als nasse Stelle erscheint. Das sich im Sumpf sammelnde Wasser hat sich einen Abfluss zum Lindental mit dem oben erwähnten Wasserriß geschaffen.

Ein Zugang zur Burg führte von Norden her aus dem Lindental schräg am Hang herauf. Er wird heute noch als Fußweg genutzt und ist wahrscheinlich eine Abzweigung des zwischen der Alten Burg und der Burg Dischingen vom Tal hinauf zur Stroheiche führenden Hohlweges, der wohl ein Teilstück des alten Fernweges von Stuttgart nach Ditzingen gewesen war. Der heutige Hohlweg läuft auf dem talseitigen Randwall eines Hohlweges von geringer Tiefe. Die Gesamtbreite beträgt 2,5 bis 3 m.

### Die Burg Dischingen

Nördlich der Alten Burg ändert das Lindental seine Hauptrichtung. Auf der dadurch entstandenen Ecke der Oberkante des Hanges der rechten Seite des Tales stand, nur 380 m von der Alten Burg entfernt, die Burg Dischingen, im Volksmund auch Räuberburg genannt.

Urkundliche und andere schriftlichen Quellen für die Geschichte der Burg sind nicht bekannt. Die in den Jahren 1949 bis 1952 auf dem Burghügel durchgeführten Grabungen haben aber gezeigt, dass die Burg mit hoher Wahrscheinlichkeit gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, wahrscheinlich im Reichskrieg 1311/12 im Verlauf eines kriegerischen Angriffs durch Feuer zerstört wurde. Damals führten die schwäbischen Reichsstädte unter Führung der Esslinger im Auftrag Kaiser Heinrich VII. gegen den Grafen Eberhard Krieg. Schließlich wurde die Burg im 14. und 15. Jht. abgebrochen, z. T. auch durch einen Steinbruch abgetragen.

Nach Quellen aus der Zeit nach der Zerstörung kann

nachgewiesen werden, dass sie am Ende der Zeit ihres Bestehens in der Hand der Edelknechte v. Dischingen war. Wird zunächst nur der Name als Ortsname verwendet, ergibt sich durch Akten über einen Waldstreit im Jahr 1527 mit völliger Sicherheit die Verbindung des Namen Tischingen oder Dischingen mit der Burg.

Beleg für den Namen Tischingen ist ein Nachtrag im Lagerbuch des Spitals Esslingen zwischen 1304 und 1335: „Item 4 sumemrina cedunt singulis annis de uno iugere agri Wolmari de Will sito under Tischingen, eorunden fructuum, qui coluntur,“

Das Lagerbuch des Stifts Stuttgart aus dem Jahren 1424/76 enthält eine Beschreibung des in Weil dem Dorf gelegenen Hofes des Stifts, des sogenannten Fröschhofes, vom Jahr 1428. Darin wird eine der drei Weiler Ackerzelgen, die spätere Feuerbacher Zelg, als „Zelg gen Tischingen uß hin“ bezeichnet; zwei Wiesen und ein Hölzlein des Hofes lagen „under Tischingen“.

### Baugeschichte der Burg

Nach ihrer Anlage kann die Burg als Ausschnittburg bezeichnet werden. Der Burghügel, der, wie die Grabungen Gerhard Weins gezeigt haben, die in Stein erbaute Kernburg mit Turm und Wohngebäude trug, wird durch einen tiefen, im Bogen geführten Graben vom Vorgelände getrennt. Entlang dem äußeren Grabenrand ist ein Wall geführt, dem ein Graben von geringerer Tiefe und ein zweiter Wall vorgelegt sind.

Am Hang des Burghügels gegen das Lindental hin ist, einige Meter tiefer als die Oberfläche des Hügels liegend, noch ein in den Hang eingehauenen Graben zu erkennen, dem ein Wall vorgelegt ist. Die Außenbefestigungen der Anlage sind von Süden her durch einen Steinbruch, die „Dischinger Steingrube“ teilweise zerstört. Der Abbau des anstehenden Schilfsandsteins machte erst am Südrand des Burghügels Halt. Am Steilhang westlich vom Burghügel war zwischen zwei senkrecht zum Hang verlaufenden Gräben eine Vorburg eingerichtet. Wie der Zugang in die Burg geführt wurde, konnte bei den Grabungen nicht geklärt werden. In die Vorburg führt ein von Nordwesten her vom Lindenbach aufsteigenden Hohlweg, der vielleicht ein Teilstück des Zugangs zur Burg, wahrscheinlich aber ein Abschnitt des bei der Burg vorbeiziehenden alten Fernweges, des Ditzinger Weges, ist. Die Burg Dischingen und ihre Vorgängerin, die Alte Burg, hatten wahrscheinlich beide die Aufgabe, diesen Fernweg zu sichern.

Die Stellung der Burg gegenüber ihrer nächsten Umgebung ist eine ungleich günstigere als die der Alten Burg. Zwar liegt die Oberfläche des Burghügels mehrere Meter tiefer als die der Burg unmittelbar vorliegende kleine Ebene; dieser Nachteil wird jedoch wettgemacht durch den starken Turm und die Schildmauer der Kernburg und durch den dem tiefen Burggraben vorgelagerten Doppelwall. An den beiden dem Lindental zugewandten Seiten war die Burg dagegen annähernd sturmfrei.



Aber auch der weiteren Umgebung stand die Burg Dischingen vorteilhafter gegenüber als die Alte Burg. Die letztere hatte, da sie weiter hinten im Tal lag, nur einen durch die benachbarten Höhenzüge sehr beschränkten Ausblick. Der Blickwinkel der Burg Dischingen war dagegen weit größer. In nördlicher Richtung sah man zum Asperg, nach Westen hin zum Schlossberg Richtenberg über Gerlingen; beide trugen Burgen, die um das Jahr 1300 im Besitz der Grafen von Tübingen, der damaligen Grafen im Glemsgau waren, im Jahre 1308 aber durch Kauf an Württemberg gelangt sind. Zwischen diesen beiden Eckpunkten des Blickfeldes überschaute man weite Teile des Glemsgaues und der anstoßenden Gegenden des Unterlandes.

Bis vor dem 2. Weltkrieg waren keine Reste von Mauerwerk zu sehen und Unregelmäßigkeiten an

der Oberfläche ließen höchstens Vermutungen zu. Der Burghügel hat ungefähr ovale Gestalt. Seine Maße betragen etwa 27 m von Norden nach Süden und 18 m von Westen nach Osten. Gegen Ende des 2. Weltkriegs fiel bei einem Bombenangriff eine Luftmine in das Burggelände und zerstörte den Baumbestand aus Eichen und Buchen. In den ersten Nachkriegsjahren wurde nun dieses Holz mitsamt den Wurzelstöcken abgeräumt. Das verleitete vorwiegend junge Leute, in den entstandenen Gruben nach „Schätzen“ zu suchen. Um dieses wilde Graben zu beenden und bereits aufgedeckte Mauern zu retten, unternahm Gerhard Wein von 1949 – 1952 im Auftrag des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart Grabungen. Heute sind die dabei freigelegten und restaurierten Mauerreste Teil eines Grillplatzes und für die Weilimdorfer Kinder ein Spielplatz mit Geschichte.

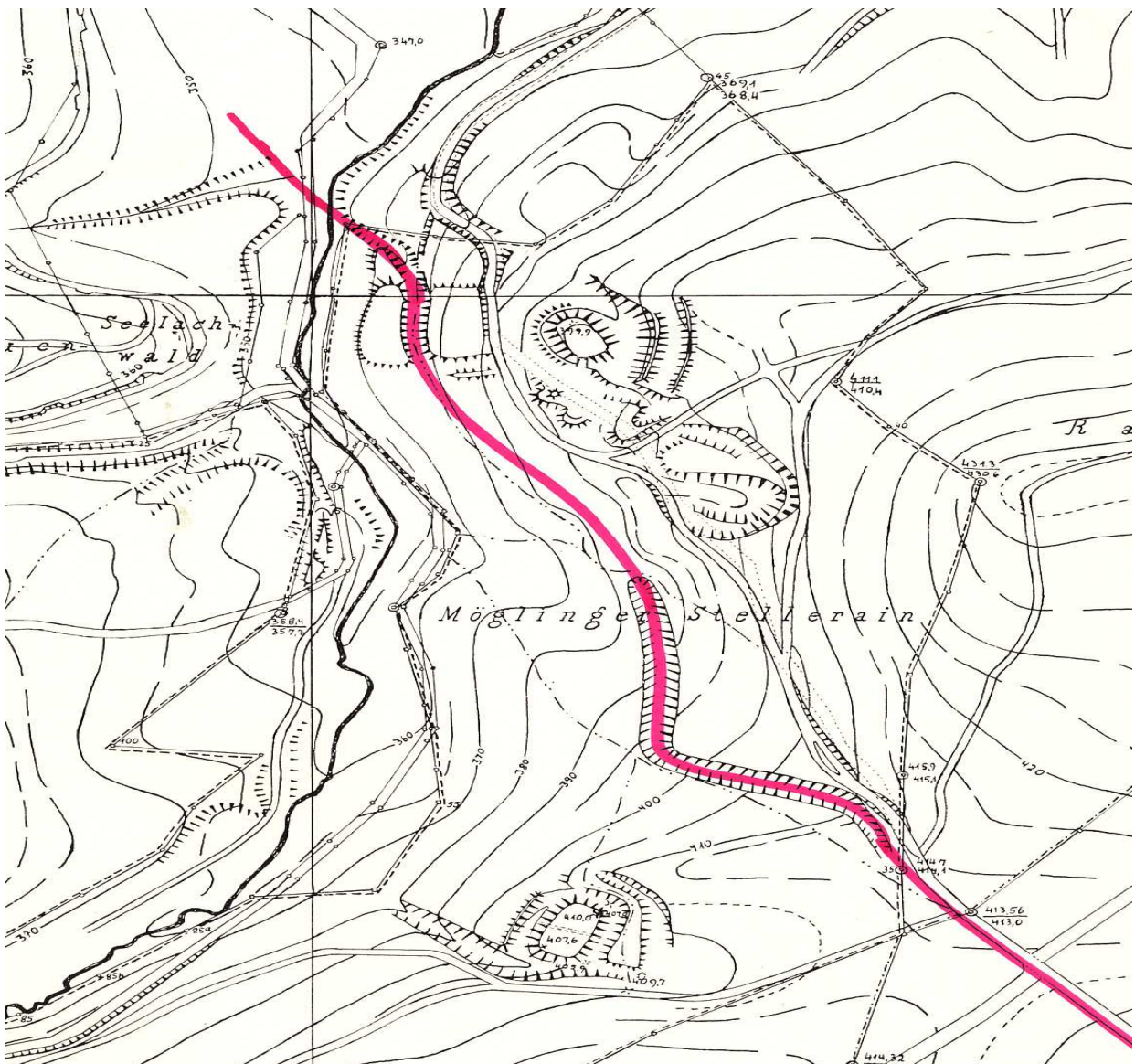


Abbildung 5: Alte Burg und Burg Dischingen, Lageplan M 1:5.000



Abbildung 6:: Alte Burg, Der Graben an der Südseite,  
Ansicht von Südwesten



Abbildung 7: Burg Dischingen, Blick von Osten in den Zwischenraum  
zwischen Turm (links) und Haus (rechts)



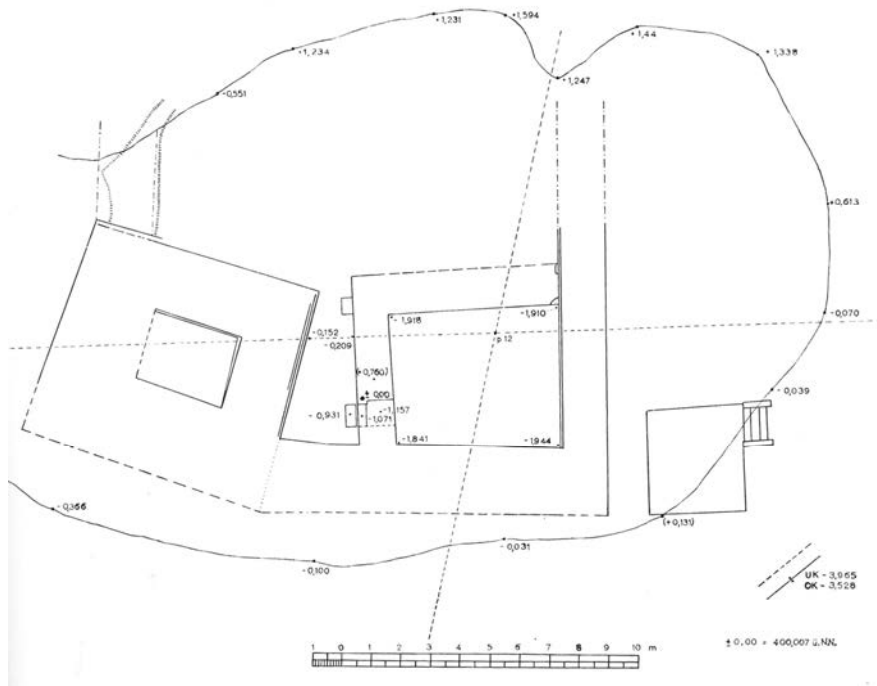


Abbildung 8: Burg Dischingen, Grundriss, M 1:200, 04/1952

### Siedlungswüstungen

Auf der Weilimdorfer Gemarkung finden sich heute noch Flurnamen, welche an abgegangene Siedlungen erinnern wie Gschnaidt und Hausen. Der Name Gschnaidt kommt aus dem Mittelhochdeutschen von Snöde = das schlechte/ärmliche Gut oder „auf dem Haus ( Ostertag) und bezeichnet die Gegend unterhalb des „Grünen Heiners“. Es war im 14. Jht. ein württembergisches Lehen an Bopzer von Ditzingen dann an seinen Enkel Hans v. Nippenburg. 1449 wurde das Gut geteilt. Die Hälfte des Guts fiel 1646 an Leonberg, die andere Hälfte ging an die Herren von Hemmingen, danach 1650 an die v. Varnbühler und 1782 an den Herzog von Württemberg. Der Hof wurde erst im 19. Jht. aufgegeben.

Hausen lag westlich von Weilimdorf am Weg nach Ditzingen, zwischen 1100 und 1347 Husen genannt. Hier bestand ein Gut des Klosters Reichenbach/ Baiersbronn., was in der Schenkungsurkunde des Klosters erwähnt wird.

Zwischen 1381 und 1399 kam das Gut an die Grafen von Württemberg. Es lag am Gerlinger See, wo eine kleine Kapelle, den Heiligen Bernhard und Martin geweiht, stand.

Sie war von Gerlinger Bürgern gestiftet worden und gehörte zur Gerlinger Pfarrkirche. Am See befand sich die Hütte des „Seeknechts“. Dieser hatte den Fischbestand zu pflegen, was vor der Reformation für die Fastenzeit wichtig war. 1624 zählte man im See 3700 Karpfen.

Wurden diese Siedlungen im Spätmittelalter wegen der Umstrukturierung der ländlichen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen aufgegeben, finden wir heute in der Flur Gschnaidt moderne Industrieansiedlungen aus den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts und in Hausen ist in den letzten Jahren ein neuer Stadtteil zum Wohnen entstanden.

### Der Weilimdorfer Ortsname im Zeitenwandel

um 1059 Wyl , Villa rustica = römischer Gutshof  
 um 1243 Wile,  
 ab 1350 Wyl dem Dorf  
 bis ins 17. Jahrhundert mit dem Zusatz „ im Glemsgaw/Glemsgau  
 ab 17. Jht. Weil im Dorf  
 seit 1954 Weilimdorf

## Der Weinbau in Weilimdorf

Den Weinbau haben die römischen Besatzungstruppen in unser Land eingeführt. Unter den Karolingern wurde dann großflächig Wein angebaut. Hinweis auf Weinbau in der Weilimdorfer Markung finden wir in einer Urkunde aus dem Jahr **1297**, in der Wein vom Filialhof Korntal dem Probst des Sindelfinger Chorherrenstift geliefert sollte. Es handelte sich dabei um 1/3 der gesamten Ernte.

Zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert dehnten sich die Weinberge vom Lemberg aus über die Hänge an der heutigen Goslarer Straße und des Alten Friedhofs bis hin zum Gäublick. Auch nach Norden hin zum heutigen Korntal in den Greuttern, im vorderen und unteren Gehenbühl, der Reisach und der Reutin – wo heute der „Grüne Heiner steht – waren Weingärten angelegt wie auch an den Hängen des Hårdtle, - dem späteren Fasanenwald -, und am Bergheimer Hof.

Strenge Auflagen wurden von Seiten der Obrigkeit den Weingärtnern gemacht. Die Kelter war herrschaftliches Eigentum. Bis 1527 gab es dort nur einen Kelterbaum. Erst auf Bitten der Gemeinde wurde nach dem Vertrag vom 12. April 1527 ein zweiter Kelterbaum errichtet.

Im **altwürttembergischen Lagerbuch aus österreichischer Zeit von 1520 - 1534** erfolgt die erste Erwähnung der Kelter im Vertrag vom **12. April 1527** zwischen Erzherzog Ferdinand von Österreich und der Gemeinde WiD, „in der hiesigen Kelter, welche Königlich Majestät aigen und alle Beschwerden frey war“ zu dem schon vorhandenen Kelterbaum einen weiteren aufzustellen. Er verpflichtete sich, der Gemeinde Weil aus dem Herrschaftswalde Holz zu geben, um „das schleißend Geschirr“, d.h. die Geräte zur Presse, herzustellen, Schmer und Unschlitt zu Baumsalbe zu liefern, auch das Eichgeschirr, bestehend aus einem halben und einem Imi, alle vier Jahre zu erneuern.

Für die Nutzung der Kelter geben *„die von Weil von allem Wein, der inen wachset“*, Kelterwein an die Herrschaft, den Landesherrn, und zwar von jedem Fuder Wein, Vorlaß und Druck, 2 Imi an den Hof. Keltermeister und Kelterknecht müssen ohne Kosten der Herrschaft von Weil bestellt und unterhalten werden. Dieser Wein soll in Herbstzeiten *ordentlich uffgehaben, beschlossen und versehen werden, damit durch abtrincken und in ander weg unserm gnedigsten hern daran nicht abgang. Dann diewyl dieser kelterwein ain geringe widerlegung ist und unserm gnedigsten herrn mer schaden dann nutz daruf stat, so so auch sollicher wein wol versenhen und nicht darvor gewendt werden.* Auch müssen sie wie von alters her *selbs haben brennholz, gablen, schufflen und alls ander bruchgeschirr uff iren costen.*

Auch eine Schanksteuer bestand schon, das sogenannte „Ungeld“. Es betrug von allen Getränken das 10. Maß. Niemand war davon befreit. Das *Ungeld*

gehörte der Herrschaft Der Weinanbau hatte für das Wirtschaftsleben der Gemeinde im Mittelalter eine große Bedeutung. In der späteren Zeit des 30jährigen Krieges (1618 – 1648) wurde der Weinbau fast vernichtet. Gab es 1629 noch 190 Morgen (= 5988 Ar) konnten 1655 erst wieder 33 Morgen (1040 Ar) angepflanzte Weingärten gezählt werden. Später wurden die wenig ertragreichen und nicht sehr sonnigen Lagen anderem Anbau zugeführt. Trotzdem besaß die Gemeinde im Jahr 1848 immer noch 127 Morgen Weingärten. Angebaut wurden in dieser Zeit hauptsächlich Silvaner, vereinzelt Elbling und Trollinger. Um die Wende zum 20. Jhd. wurden die letzten Weinstöcke Weilimdorfs wegen des Reblausbefalls entfernt.

Zeugen des Jahrhunderte alten Weinanbaues sind die immer noch vorhandenen Weinkeller in Häusern der heutigen Glemsgau- und Ditzinger Straße sowie die Kelter, welche erstmals 1424 in einem Lagerbuch erwähnt wird. Sie musste 1975 einem Neubau weichen.



Abbildung 9: Die Kelter in der Glemsgaustraße, (ehemals Korntaler Straße) um 1920

# Maße und Gewichte im Mittelalter in Weilimdorf

Im Mittelalter bestand eine große Verschiedenheit bei Maßen und Gewichten. Jede Stadt hatte eigene Maße, die von den umliegenden Dörfern übernommen wurden. Weilimdorf richtete sich nach dem Leonberger Maß. 1557 erließ Herzog Christoph ein einheitlich geltendes „Landmaß“ für Württemberg.

Das **Getreide** wurde nicht nach Gewicht berechnet, sondern mit einem Hohlmaß nach der Menge:

1 Scheffel = 1 Malter = 8 Simri

1 Simri = 4 Vierlinge = 8 Achtel = 32 Ecklein

1 Scheffel fasste 1,772 Hektoliter

1 Simri = 22,15 Liter

Das **Flüssigkeitsmaß** bezog sich auf verschiedene Entwicklungsstadien des Weins:

Trübeich = frisch gepresster unvergorener Wein,

1 Eimer = 3,067 Hektoliter

Helleich = klarer vergorener Wein,

1 Eimer = 2,939 Hektoliter

Schenkeich = Ausschankwein, zu versteuern

1 Eimer = 2,672 Hektoliter

Maße der Hell- oder Lautereich:

1 Fuder = 6 Eimer = 17,635 Hektoliter

1 Eimer = 16 Imi = 2,939 Hektoliter

1 Imi = 10 Maß = 18,37 Liter

1 Maß = 4 Schoppen = 1,837 Liter

1 Schoppen = 0,459 Liter

## Längenmaße:

1 Elle = 61 cm

1 Rute = 16 Fuß = 4,58 m

1 Fuß = 2 Zoll = 28,65 cm

1 Zoll = 12 Linien = 2,37 cm

1 Linie = ca. 2 mm

## Flächenmaße:

1 Morgen = 31,517 Ar

1 Quadrat-Rute = ca. 21 Quadratmeter

nach 1806 = 8,20 Quadratmeter

## Raummaße für behauenes Brennholz:

Klafter = 6 Fuß lang, 6 Fuß hoch

= 3,40 Raummeter

Scheitlänge = 4 Fuß = 1,15 m

## Württembergische Gewichte:

Grundlage war die Kölner Mark =

½ Pfund Pfennige = 233,85 Gramm Silber

schwerer Zentner = ca. 48,63 kg

leichter Zentner = ca. 46,76 kg

1 Pfund = 32 Lot = 467,58 g

1 Lot = 4 Quentlein = 4,61 g

1 Quentlein = 3,65 g

Eimer = ahd.: ambar = Gefäß mit einem Henkel

Fuder = ahd.: fuodar = das Umfassende

Imi = mhd.: ame, ome = Weinmaß

Klafter = ahd.: kliftra = fassen, umarmen

Lot = germanisch: = leicht schmelzbares Metall

Malter = ahd.: maltar = Getreidemaß

Morgen = ahd.: morgan = die erste Tageshälfte

Rute = ahd.: ruota = Gerte, Messstange

Quentlein = lat. quintus = der fünfte Teil

Scheffel = ahd.: scaf = Gefäß für Flüssigkeiten

Simri = ahd.: sumbir, = geflochtener Korb



**Weilimdorfer Heimatkreis e.V.  
gegründet 1986**

Er ist der Weilimdorfer Geschichtsverein und hat sich zum Ziel gesetzt:

den historischen und kulturellen Heimatgedanken in allen Teilen von Weilimdorf wach zu halten.

die Weilimdorfer Heimatstube zu unterhalten, abwechslungsreiche Ausstellungen zu zeigen und Exponate zur Ortsgeschichte zu sammeln,

Zeitzeugen-Erinnerungen zu dokumentieren und ein Dokumentations- und Bildarchiv aufzubauen.

im jährlich erscheinenden Heimatblatt über historisches Geschehen und Persönlichkeiten zu berichten und dadurch Ortsgeschichte lebendig zu machen.

**Impressum:**

Herausgeber: Weilimdorfer Heimatkreis e.V.  
Ditzinger Straße 7  
70499 Stuttgart  
Tel. 0711-834243

Email:  
info@weilimdorfer-heimatkreis.de

Internet:  
www.weilimdorfer-heimatkreis.de

Redaktion: Erika Porten  
Layout: Joachim Porten  
Erscheinungsdatum: 22. Mai 2010

Das Heimatblatt „Weilimdorf im Mittelalter - eine Spurensuche - „ erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 22. Mai bis zum 23.10.2010. Jeweils samstags von 15 bis 17 Uhr. Gruppenführungen zu anderen Zeitpunkten arrangieren wir gerne unter der Telefonnummer 0711/834243

**Unterstützen Sie unsere Arbeit und werden Sie Mitglied im Weilimdorfer Heimatkreis e.V.**

Die Beitrittserklärung zum downloaden finden Sie auf unserer Internetseite:  
www.weilimdorfer-heimatkreis.de  
oder telefonisch unter 0711/834243

**Literaturverzeichnis:**

Ostertag, Wilhelm: Chronik von Weil im Dorf, 1926, Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart

Schmidt, Heinrich: Weilimdorfer Bilder und Geschichten, 1969, Eigenverlag Schmidt+ Stähle, Stuttgart

Königliches statistisch-topographisches Bureau, Beschreibung des Oberamt Leonberg, Stuttgart, J. B Müller's Verlagbuchhandlung 1852, Copyright Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Württembergisches statistisches Landesamt, Beschreibung des Oberamtes, Leonberg, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1930, Copyright Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Seite 5 - 7, Wein, Dr. Gerhard: Die mittelalterlichen Burgen im Gebiet der Stadt Stuttgart, Veröffentlichungen des Archiv der Stadt Stuttgart, Band 21, 2. Band, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1971

Landesarchiv Baden-Württemberg: Das Land Baden-Württemberg, hg. v. d. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Bd. 3, Stuttgart 1978, S. 56-58. Der Abdruck geschieht mit Genehmigung des Herausgebers.“

Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg., Reihe A, Quellen, 27. Band, Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520 – 1534 V: Ämter Asperg, Bietigheim, Besigheim, Markgröningen, Leonberg und Vaihingen, bearb. von Thomas Schulz, W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1989

Archiv des Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen am Neckar

**Bildnachweis:**

Titel: „Grundlage: Choreographia Ducatus Wirtembergici (Gadner Atlas) 1596, Blatt 7 Leonberger Forst, mit Genehmigung des Landesamts für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg vom 24.03.2010, Az.. 2851.3-A/582“

Abb. 2,3: „Hauptstaatsarchiv Stuttgart“, A 601 U 18 (Bischof Heinrich von Konstanz 1243, H 101/33 Bd. 1 Bl. 13 R (Leonberger Steuerliste 1350) „ Alle Rechte vorbehalten“

Abb. 4: Siebmacher's Grosses Wappenbuch, Band E 1975, Verlag Bauer und Raspe

Abb. 5, 6, 7, 8 G. Wein, Die mittelalterlichen Burgen im Gebiet der Stadt Stuttgart, 2. Band, Ernst-Klett Verlag Stuttgart 1971, Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart

Abb. 9: Fotoarchiv, Weilimdorfer Heimatkreis e.V.